

Beruf: Elementarpädagoge / Elementarpädagogin und
Pädagoge / Pädagogin für Inklusive Sozialpädagogik

„Kinder sind einfach immer ehrlich.“

Alexandra Bröckl
im Gespräch mit

Philipp Riermaier

Wiener Kindergärten (MA 10)
<https://www.wien.gv.at/kontakte/ma10/>



In seinem Beruf muss sich Philipp Riermaier täglich wortwörtlich auf Augenhöhe begeben können. Als Elementarpädagoge mit Spezialisierung zur Inklusiven Sozialpädagogik unterstützt er Kinder bei ihrer Entwicklung, um ihnen einen guten Einstieg in die Schule zu ermöglichen. Seine wichtigsten Arbeitsmittel: ein geübtes Auge für die Beobachtung seiner Schützlinge, seine Gitarre, ein Klemmbrett fürs Durchzählen und viel Empathie. Mit dem **NEWSletter Berufsinformation** spricht er über Teamfähigkeit, Sicherheitsbewusstsein und Humor und warum im Kindergarten kein Arbeitstag dem anderen gleicht.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie bezeichnen Sie Ihren Beruf?*

Philipp Riermaier: Ich bin Sonderkindergartenpädagogin¹ bei der MA 10 – den Kindergärten der Stadt Wien. Aktuell bin ich hauptsächlich im Hort tätig.

NEWSletter Berufsinformation: *Wir sprechen heute über Ihre Tätigkeiten im Kindergarten. Worum geht es in Ihrem Job als Elementarpädagoge?*

Philipp Riermaier: In ihrer Zeit im Kindergarten lernen die Kinder viele Basiskompetenzen, auf die sie später, zum Beispiel in der Schule, aufbauen können – vom Umgang mit einer Schere über die Fähigkeit, etwas ausmalen zu können ohne über die Ränder zu malen, bis zur Kompetenz, einen Stift halten zu können, was später für das Schreiben wichtig ist. Dazu setzen wir verschiedene Aktivitäten und Spiele ein. Jedes Spiel hat einen Lernhintergrund z. B. sich Dinge merken, Gegensätze unterscheiden, etwas in eine

Öffnung stecken, Maschen zubinden usw. Außerdem geht es auch ganz stark darum, soziale Fähigkeiten zu vermitteln. Wie lerne ich zu gewinnen oder zu verlieren? Wie verhalte ich mich in einer kleinen, wie in einer großen Gruppe? Wie geht Rücksicht nehmen? Wie kann ich Gefühle zeigen und lesen?

NEWSletter Berufsinformation: *Wie bist du zu deinem Beruf gekommen?*

Philipp Riermaier: Am Ende der Hauptschule wollte auf jeden Fall etwas Soziales oder Kreatives machen. Ich wusste, dass ich nicht ins Gymnasium möchte, habe aber auch keinen passenden Lehrberuf gefunden. Ich hatte immer schon einen guten Draht zu Kindern und habe oft auf sie aufgepasst, deshalb haben meine Eltern mich auf die Kindergartenschule² hingewiesen. Dieser Ausbildungsweg war perfekt für mich, denn man hat am Ende sowohl einen Beruf, als auch die Matura, d. h. man kann entweder gleich ins Berufsleben einsteigen, sich noch weiterbilden oder studieren.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie ging es dann nach der Ausbildung für Sie weiter?*

Philipp Riermaier: Nach der Ausbildung habe ich den Zivildienst absolviert und war für ein Jahr als Au-pair bei einer Familie mit vier Kindern in Chicago. Danach habe ich bei der MA 10 in Wien³ im Kindergarten angefangen. Dort wurde mir auch ermöglicht, berufsbegleitend eine Zusatzausbildung zum Pädagogen für Inklusive Sozialpädagogik zu absolvieren. Dadurch bin ich befähigt in einer Integrationsgruppe zu arbeiten. Während der Ausbildung habe ich, bereits ab dem zweiten

¹ Die offizielle Berufsbezeichnung lautet „Pädagoge / Pädagogin für Inklusive Sozialpädagogik“.

² Bildungsanstalt für Elementarpädagogik

³ Die Stadt Wien - Kindergärten bieten elementare Bildungsplätze (z. B. Kindergarten) und Betreuung im Hort (Volksschule) an.

Halbjahr, in einer Inklusiven Kindergarten-
gruppe mitgearbeitet.

NEWSletter Berufsinformation: Was unterscheidet Integrationsgruppen von regulären Gruppen?

Philipp Riermaier: In eine reguläre Gruppe werden maximal 25 Kinder aufgenommen und von einem Pädagogen und einem Kindergartenassistenten betreut. In einer Integrationsgruppe sind vier bis sechs Kinder mit erhöhtem Förderbedarf und der Betreuungsschlüssel ist anders: bei maximal 20 Kindern werden entweder zwei Pädagogen oder ein Pädagoge und zwei Assistenten eingesetzt. In einer Integrationsgruppe werden die Kinder nicht ausschließlich von Sonderkindergartenpädagoginnen betreut. Wenn man die Ausbildung dafür hat, wird man aber gezielt dort eingesetzt.

NEWSletter Berufsinformation: Hat die Spezialisierung auch Einfluss auf die Arbeitszeit bzw. Arbeitsabläufe?

Philipp Riermaier: Pädagogen einer regulären Gruppe sind bei einer Vollzeit-Anstellung 36 Stunden im Kindergarten und haben vier Stunden in der Vorbereitungszeit. Sonderkindergartenpädagoginnen arbeiten 33 Stunden im Kindergarten und haben sieben Stunden Vorbereitungszeit, da für Integrationskinder mehr geplant und organisiert werden muss.

NEWSletter Berufsinformation: Wie sieht ein typischer Arbeitstag im Kindergarten aus?

Philipp Riermaier: Die meisten Wiener Kindergärten sind von 6:30 bis 17:30 geöffnet. Wer Frühdienst hat, muss dann natürlich zeitig aufstehen, es hat aber auch seine Vorteile, denn es sind noch wenige Kinder da, dadurch

ist es ruhiger. Bis ca. 8:00 oder 8:30 trudeln die Kinder deiner Gruppe langsam ein und haben gleich sogenannte „Freispielzeit“, die sie nützen können, um sich einzufinden und ein Spiel oder eine Beschäftigung zu finden, die sie gerade anspricht. Währenddessen verschafft man sich einen Überblick und registriert, wer aller da ist, krank ist, evtl. später kommt usw.

NEWSletter Berufsinformation: Was sind die ersten Aktivitäten am Beginn des Tages?

Philipp Riermaier: Zuerst gibt es ein kleines Frühstück und dann startet man in den Tag. Das macht man meistens in einem Morgenkreis, in dem man z. B. bespricht, was heute gemacht wird, ob jemand Geburtstag hat oder man singt ein Lied, das zur Jahreszeit oder zu einem Thema passt, das man gerade bearbeitet. Anschließend gibt es wieder eine Freispielzeit, in der sich die Kinder eigenständig etwas suchen, etwas basteln oder ein Projekt weiterführen. In dieser Zeit versuchen wir auch, so oft wie möglich ins Freie zu gehen, entweder zu einem Spielplatz oder spazieren. Wir legen großen Wert darauf, dass bei jeder Wetterlage etwas draußen gemacht wird. Denn die Außenaktivitäten tun den Kindern gut, die Zeit vergeht schnell und die Kinder haben großen Spaß dabei.

NEWSletter Berufsinformation: Wie geht es dann im Tagesablauf weiter?

Philipp Riermaier: Nach der Freispielzeit am Vormittag gibt es ein Mittagessen. Die meisten Häuser der Stadt Wien - Kindergärten haben gleitende Mittagszeit, d.h. es besteht über einen Zeitraum von einer Stunde die Möglichkeit, zu Mittag zu Essen und die Kinder können es sich aussuchen, wann sie zum Tisch kommen.

NEWSletter Berufsinformation: *Werden die Mahlzeiten von den Elementarpädagogen bzw. -pädagoginnen zubereitet?*

Philipp Riermaier: Das Mittagessen wird geliefert. Die anderen Speisen, wie das Frühstück und die Jause, werden hauptsächlich von den Assistenten betreut. Diese übernehmen auch alle haushaltstechnischen Aufgaben.

NEWSletter Berufsinformation: *Was passiert dann am Nachmittag?*

Philipp Riermaier: Kurz vor oder kurz nach dem Mittagessen werden jene Kinder, die nur halbtags im Kindergarten sind, abgeholt. In der kleineren Nachmittagsgruppe kann man dann auch spezifischere Sachen für kleinere Gruppen anbieten, z. B. das Thema "Zähneputzen" oder "gesunde Ernährung". Am Nachmittag gibt es dann eine Jause mit z. B. Obstplatten, Käseplatten, Suppen oder Brot, die gemeinsam mit den Kindern zubereitet wird.

NEWSletter Berufsinformation: *Man sollte für diesen Beruf also auch Koch-Skills mitbringen?*

Philipp Riermaier: Ja genau, die benötigt man für das sogenannte „pädagogische Kochen“, bei dem man in einer Kleingruppe mit drei bis vier Kindern eine kleine Speise zubereitet. Die Kinder lernen da sehr viel, vom zusammen arbeiten bis zur Hygiene. Da dürfen sie auch mit Messern hantieren und lernen schneiden, schöpfen, gießen usw.

NEWSletter Berufsinformation: *Fallen dafür auch Vorbereitungsarbeiten an?*

Philipp Riermaier: Ja, es müssen z. B. die Zutaten bestellt werden. Deshalb ist die Planungszeit, die in der Anstellung vorgesehen

ist, sehr wichtig. In dieser legt man das Programm für die nächsten Wochen fest, überlegt, was man für welche Tage braucht, erledigt Bestellungen, informiert die Kollegen. Wer sich in welchem Zeitraum um welche Aktivitäten und Programmpunkte kümmert, wird vorab im Team festgelegt.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Tätigkeiten fallen, neben der pädagogischen Betreuung und der Planung, noch an?*

Philipp Riermaier: Zusätzlich ist auch viel Dokumentationsarbeit zu erledigen. Zwei Mal im Jahr werden Beobachtungsbögen für jedes Kind ausgefüllt um festzuhalten, wo das Kind in seiner Entwicklung steht, z. B. kann Schuhe binden, kann Augenkontakt halten, kann alleine auf die Toilette gehen, kann sich Socken, Schuhe und Jacke selbstständig anziehen. Wenn das Kind dann z. B. bei einem bestimmten Punkt noch Lernbedarf hat, dann übt man diese Dinge besonders mit ihm.

NEWSletter Berufsinformation: *Sind auch administrative Arbeiten zu erledigen?*

Philipp Riermaier: Ja, da fällt schon einiges an, z. B. wenn Ausflüge gemacht werden, die etwas kosten, muss das Geld von den Eltern eingesammelt, verwaltet und abgerechnet werden. Da müssen viele Listen geführt und der Überblick behalten werden. Außerdem machen wir über das Jahr Fotos von den Kindern, die die Eltern dann am Jahresende erhalten. Zusätzlich erstellen wir mit den Kindern Portfolio-Mappen, die jedes Kind selbst gestaltet und die übers Jahr mit Fotos, Bastel- oder Malarbeiten usw. gefüllt werden.



NEWSletter Berufsinformation: *Wie läuft der Kontakt mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten ab?*

Philipp Riermaier: Den meisten Kontakt gib es in der Früh bei der Begrüßung und zu Mittag bzw. am Abend bei der Abholung. Da finden dann auch immer wieder Tür-und-Angel-Gespräche statt, bei denen man sich über das Kind austauscht, z. B. wenn es krank war, wie es ihm heute ergangen ist. Wenn es an einem Tag besonders zurückgezogen oder verschlossen war, erkundigt man sich ob etwas bestimmtes zu Hause vorgefallen ist. Außerdem werden kleine organisatorische Dinge besprochen, z. B. morgen gehen wir ins Freie und es wird regnen, also bitte Regenkleidung mitbringen oder es werden kleine Briefe mit wichtigen Informationen mitgegeben. Zusätzlich gibt es ein- bis zweimal im Jahr ein Gespräch, bei dem es um die Entwicklungen und den Fortschritt des Kindes geht. Die Basis dafür ist der Beobachtungsbogen. Es wird besprochen, wo

das Kind steht, welche Punkte evtl. noch mehr Förderung bedürfen und die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten bringen ihre Eindrücke dazu ein. Diese Gespräche sind auch dazu da, den Pädagogen Feedback zu geben, Wünsche und Beschwerden zu deponieren.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie eng arbeiten Sie mit Kolleginnen und Kollegen zusammen?*

Philipp Riermaier: Der Austausch mit den Kollegen ist sehr wichtig, auch mit den Assistenten. Diese haben zwar keine pädagogische Ausbildung, aber sie sehen Dinge, die dem pädagogischen Auge manchmal gar nicht auffallen. Deshalb gibt es einmal die Woche eine Besprechung, in der man sich über die Kinder austauscht.

NEWSletter Berufsinformation: *Was sind wichtige Arbeitsmittel? Was haben Sie oft in der Hand?*

Philipp Riermaier: Das ist eigentlich mein Klemmbrett (lacht). Das brauche ich jeden Tag beim Ankommen und später beim Abholen der Kinder. Damit erfasse ich wer da oder entschuldigt ist, wer krank ist oder heute später kommt und nutze es beim Zählen der Kinder bei Ausflügen. Ansonsten habe ich meine Gitarre oft in der Hand. Man muss als Kindergartenpädagoge zwar kein Musiker, aber grundsätzlich musikalisch sein und z. B. auf der Gitarre die Grund-Akkorde spielen können. Das lernt man aber in der Ausbildung



NEWSletter Berufsinformation: Was sind wichtige Fähigkeiten in Ihrem Beruf?

Philipp Riermaier: Das ist definitiv die Beobachtungskompetenz. Es ist wichtig, sich immer wieder zurückzunehmen und nicht immer gleich einzugreifen. Die verschiedenen Methoden zur Beobachtung lernt man in der Ausbildung. Z. B. kann man sich mit dem Kollegen vereinbaren, dass man in den nächsten 15 Minuten einzelne oder mehrere Kinder und ihr Verhalten in einer Spielsituation beobachtet. Jeder findet da die Methode, die zu einem passen.

NEWSletter Berufsinformation: Was ist sonst noch wichtig?

Philipp Riermaier: Empathie, also die Fähigkeit sich in andere hineinversetzen und hineinfühlen zu können, ist vielleicht das wichtigste. Dabei geht es darum, dass man sich

wirklich hineinfühlt in das Kind und auch nicht gleich genervt ist, wenn es weint, denn es gibt immer einen Grund dafür, den man hinterfragen muss. Dafür ist wiederum die Beobachtung wichtig. Außerdem muss man die Hierarchie Erwachsener/Kind ausschalten und sich auf Augenhöhe begeben können – und das wortwörtlich. Dafür ist eine gewisse Fitness notwendig, denn man sitzt sehr wenig, und bewegt sich viel am Boden, ist in der Hocke, liegt, krabbelt, geht – man ist ständig in Bewegung. Teamfähigkeit ist auch sehr wichtig, da man immer mit Kollegen zusammenarbeitet. Dafür ist auch Kommunikationsfähigkeit nötig, denn man muss sich in vielen Dingen abstimmen – Einzelgänger haben in diesem Beruf nichts verloren. Lärmempfindlich sollte man natürlich auch nicht sein. Man kann Kindern das Reden nicht verbieten, es sind einfach quirlige Wesen, die ständig etwas zu sagen haben.

NEWSletter Berufsinformation: Welche Rolle spielt das Thema Sicherheit?

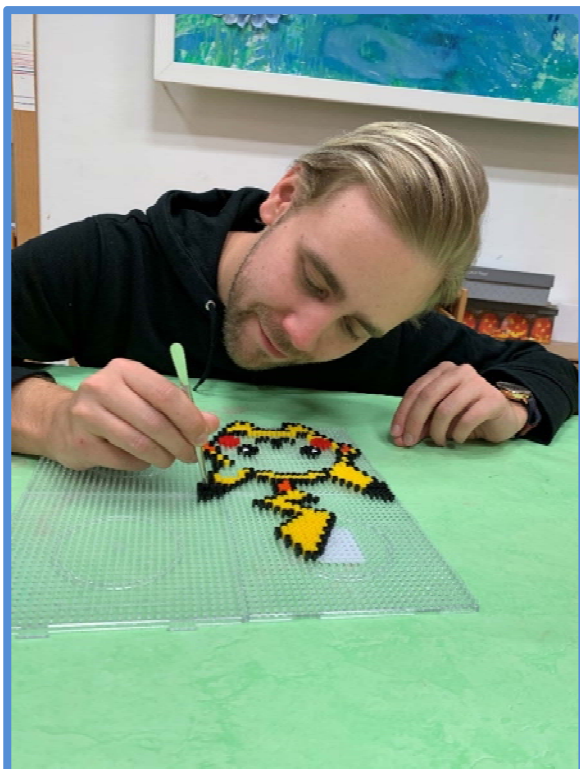
Philipp Riermaier: Jeder Kindergärtner hat einen Erste-Hilfe-Kurs spezifisch für Kinder absolviert. Manchmal gibt es auch Kinder, für die besondere medizinische Maßnahmen nötig sind, z. B. bei einer Bienenstichallergie. Dafür bekommt man eine Einschulung von einer Kindergartenärztin, z. B. wie man den EpiPen⁴ verwendet. Bei allen Ausflügen haben wir einen eigenen Rucksack mit Verbandszeug, Pflastern und z. B. einem EpiPen mit dabei. Wenn etwas passieren sollte, macht man die Erste-Hilfe-Versorgung und ruft die Rettung. Ich musste bereits einige Male mit einem Kind ins Krankenhaus fahren, vor allem bei möglichen Kopfverletzungen, weil es immer

⁴ Mit einem EpiPen wird einem Menschen mit einer akuten allergischen Reaktion Epinephrin (Adrenalin) injiziert.

wichtig ist, auf Nummer Sicher zu gehen. Dann werden natürlich auch sofort die Eltern verständigt, man begleitet das Kind, füllt einen Unfallbericht aus usw.

NEWSletter Berufsinformation: *Das klingt nach viel Verantwortung ...*

Philipp Riermaier: Ja, und deshalb ist ein gutes Sicherheits- und Risikobewusstsein wichtig, vor allem wenn man mit den Kindern draußen unterwegs ist. Man muss sich im Klaren sein, dass man eine große Verantwortung trägt. U-Bahn fahren, Rolltreppen fahren, das sind alles Situationen, die für Kinder gefährlich sein können und die mit den Kindern gut trainiert werden müssen.



NEWSletter Berufsinformation: *Wie ist es, als Mann in einer Frauendomäne zu arbeiten?*

Philipp Riermaier: Während der Ausbildung habe ich eigentlich positive Erfahrungen

gemacht. Dort ist man ja – im Rahmen eines Praktikums – einmal in der Woche in einem Kindergarten und da haben die Kinder immer besonderes Interesse an mir gezeigt. Denn unter den ganzen Frauen ist man als Mann quasi etwas Besonderes und Exotisches. Aber ansonsten hatte ich nie das Gefühl einen Sonderstatus zu haben – weder im positiven noch im negativen Sinne.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Aufstiegsmöglichkeiten gibt es in Ihrem Beruf?*

Philipp Riermaier: Es gibt verschiedene Einsatzmöglichkeiten, z. B. als mobile/r Sonderkindergartenpädagoge. Dabei besucht man jeden Tag einen anderen Kindergarten, berät Kollegen und macht Einzelförderung mit bestimmten Kindern. Eine andere Möglichkeit ist, zum Kindergartenleiter bzw. zur Kindergartenleiterin aufzusteigen. Dafür sind mehrere Jahre Berufserfahrung, auch in anderen Bereichen (z. B. Hort oder Früherziehung), und eine Zusatzausbildung notwendig. In dieser Position arbeitet man zwar noch mit Kindern, ist jedoch mehr im Büro tätig und kümmert sich um Administratives und Organisatorisches. Anschließend könnte man dann noch zur Regionalen Betriebsleitung aufsteigen und mehrere Kindergärten leiten und verwalten.

NEWSletter Berufsinformation: *Was würdest du jemandem, der sich für deinen Beruf interessiert, noch mitgeben?*

Philipp Riermaier: Das Schöne an dem Beruf ist, dass jeder Tag anders ist. Es gibt eigentlich keinen Alltag, weil ständig etwas Neues passiert. Die Basis sind gewisse Abläufe übers Jahr: erst kommt die Eingewöhnungsphase, die etwas anstrengender ist, wenn die Kinder das erste Mal in den Kindergarten kommen.

Dann folgt der Herbst mit Ausflügen und Festen (Martinsfest, Lichterfest, Kürbisfest, Weihnachten). Im neuen Jahr kommt der Fasching, Frühling, und dann der Sommerbetrieb. Dazwischen sind viele Geburtstage. Es ist immer aufregend, immer spannend, du wirst immer wieder mit neuen Situationen konfrontiert. Denn Kinder sind offen, neugierig und stellen unentwegt Fragen. Und man muss damit rechnen, dass man viel Ehrlichkeit abbekommt, z. B. dass dir die Kinder sagen, dass sie deine Frisur schrecklich finden. Kinder sind einfach immer ehrlich (lacht). Das wichtigste ist, mit Humor und Freude mit den Kindern umzugehen und sich nicht als Erwachsener über sie zu stellen. Denn ohne den Bezug zu den Kindern ist es keine gute Arbeit und macht keinen Spaß.

Vielen Dank für das Gespräch